

Ein Denkmal für den Pfeifer von Niklashausen

Der Hirte und Musiker Hans Böhm (auch Behem) predigte von Freiheit, er prangerte Missstände im Reich und im Klerus an und wurde dafür 1476 auf dem Schottenanger in Würzburg verbrannt. Ab kommendem Jahr wird dort ein vom Kronacher Bildhauer Heinrich Schreiber gestaltetes Denkmal an ihn erinnern.

Innere Unruhen prägten das Bild des ausgehenden Mittelalters in Deutschland. Die Schweizer hatten die Unabhängigkeit vom Reich errungen, der selbst ernannte „König Armleder“, ein junger Ritter aus dem Taubertal, zog mit seinen Truppen Juden ermordend durch die Lande. Blutig niedergeschlagener Höhepunkt der Revolten war schließlich der Bauernkrieg von 1525.

Anlass für das Aufbegehren des „Kleinen Mannes“ gab es reichlich. Ein anonymer Bericht an den Würzburger Fürstbischof Rudolf von Scherenberg von 1486 spricht für sich: Demnach seien Teile des Klerus dem Würfelspiel verfallen, lebten ehebrecherisch oder trieben Kleiderluxus. Die Lüstlinge (in den Quellen „defloratores virginum“ genannt) vermischten ihr geistliches Amt darüber hinaus mit handfesten wirtschaftlichen Interessen. In der Reichspolitik sah es ebenfalls alles andere als rosig aus. So kam es im Verlauf des 15. Jahrhunderts immer wieder zu radikalen Bewegungen wie jenen der Waldenser und Hussiten, die die Gleichheit aller Menschen forderten.

Zu den herausragenden Gestalten, welche die Missstände in Kirche und Reich anpran-



Bischöfliche Ritter nehmen den Pfeifer gefangen



Die Gerechtigkeit Gottes

Fotos: privat

gerten, zählt Hans Böhm aus dem Örtchen Helmstadt bei Würzburg, ein Waisenkind, das seinen Lebensunterhalt als Hirte und Musiker verdiente. Eine Erscheinung Mariens in Niklashausen ließ den jungen Mann 1476 zum Prediger werden, dem innerhalb nur weniger Monate tausende von Wallfahrern zuströmten.

Dem Erzbistum Mainz, zu dem das im Taubertal, unterhalb der Gamburg gelegene Niklashausen gehörte, missfielen die ketzerischen Reden Böhms und der durch ihn ausgelöste Massenandrang. Das Volk wallte nämlich herbei, ohne zuvor seine Herrschaft um Genehmigung gefragt zu haben. Der Würzburger Fürstbischof, aus Mainz um Amtshilfe gebeten, schickte zunächst hochkarätige Gesandte, um in Erfahrung zu bringen, was dort verkündet wurde – nämlich die Ablehnung des Zehnten, das Recht auf freie Jagd und Fischerei, die Abschaffung von Privilegien für Adel und Klerus. Das Lied „Nun wollen wir es gott von himel clagen, das wir die pfaffen mußten schlagen“, das war zuviel des Guten, bedeutete Revolution!

Der Kronacher Bildhauer Heinrich Schreiber, Jahrgang 1935, hat nun für den Würzburger Platz, auf dem Böhm mit zwei seiner Gesinnungsgenossen am 19. Juli 1476 hingerichtet wurde, ein Denkmal geschaffen. Es zeigt Szenen aus dem Leben des „Pfeifers“ (oder auch „Paukers“) von Niklashausen. Idee und Auftrag stammen von Würzburgs Alt-Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler, der das Werk anlässlich seines 70. Geburtstages der Stadt zum Geschenk macht. „Einen solchen Kämpfer für die Freiheit, einen so wichtigen Sozialrevolutionär kann man in Würzburg nicht einfach tot schweigen.“ umreißt er seine Intention.

Schreibers vierseitiges Bronzerelief wird in Augenhöhe an einen Steinpfeiler angebracht, dessen oberer Abschluss eine Flamme als Symbol für den Feuertod bildet. Die erste Szene zeigt den Hirten Böhm mit seinen Schafen sowie Paare, denen er zum Tanz aufspielt. Rechts erkennt man, wie der Pfeifer dann seine Instrumente gemäß der Weisung Mariens verbrennt, um sich ganz seiner Berufung als Laienprediger widmen zu können.

Auf der zweiten Seite schildert der Künstler den Prediger mit seiner Anhängerschaft. Dann folgt die durch fürstbischöfliche Ritterleute durchgeführte Gefangennahme, die in der Nacht zum 13. Juli 1476 stattfand. Die anschließende Fläche führt den Feuertod des Pfeifers vor Augen, zu dem auch Ketzer wie Arnold von Brescia, Jan Hus oder Friedrich Reiser aus Prinzip verurteilt wurden. Hans Böhm sang bei seiner Hinrichtung, wie die Überlieferung berichtet, bis zum letzten Atemzug Marienlieder. Der Künstler verdeutlicht dies durch Noten, die zum Ohr der Muttergottes dringen. Um dabei Authentizität zu gewährleisten, hat sich Schreiber extra an einen Musikhistoriker gewandt, der ihm ein Marienlied des 15. Jahrhunderts zur Kenntnis brachte. Die vierte Seite schließlich versinnbildlicht die Gerechtigkeit Gottes durch das Symbol der Waage. Darunter steht – auf Totenschädeln! – das Volk, und die Inschrift: Böhm „kämpfte für seine Vision von göttlicher Gerechtigkeit, Gleichheit aller auf dieser Erde – gegen Fronarbeit, Pfründenwirtschaft und Steuerunrecht seiner Zeit.“

Der überzeugte Katholik Heinrich Schreiber, dem vor einigen Jahren der Oberfränkische Kulturpreis verliehen wurde, hat sich anhand der zahlreich vorliegenden Literatur intensiv mit dem Schicksal des Pfeifers von Niklashausen auseinander gesetzt und signifikante Szenen herauskristallisiert. Wie bei vielen seiner Werke in öffentlichem und kirchlichem Besitz – Denkmälern, Brunnen, Altären und Chorraumgestaltungen – ist es ihm gelungen, Inhalte erzählerisch zu transportieren. Heinrich Schreibers Kunst bleibt bei aller Abstraktion stets figurativ. Sein „Markenzeichen“ sind über groß dargestellte Hände, die Träger des Ausdrucks werden. Mit dem Denkmal für Hans Böhm hat er erneut eindringlich unter Beweis gestellt, dass er als Bildhauer immer auch Erzähler ist.

PS: Überarbeitete Fassung eines am 25. 10. 2000 im Würzburger Volksblatt erschienenen Artikels. Es ist vorgesehen, zur Übergabe des Denkmals, dessen Termin bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt war, eine eigene kleine Publikation vorzulegen.